

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Interesse
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien gehören dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Zul.-Exp., Wallfischgasse 10;
oder die Annoncen-Bur.,
A. Oppelik, Stubenbastei 2,
Rother & Comp., I. Wiener-
gasse 13, R. Mosse, Seiler-
gasse 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt am Main, Basel und
Paris; Adolph Steiner, Ann.-
Exp. Hamburg.
Der Raum einer einpa-
tigen Annonze kostet
beim einmahligen Einlegen
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr. 8. W. ercl. der
Stempelgebühr 30 kr.

Postverfendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. c. W.
Im Ausland:
halbjährig 4 fl. 50 kr.
Verleger und Eigenthümer:
In Steinhausen's Erben.
Für die Redaction ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Allial-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schaburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlor); in Szasz-Reen bei Herrn Adolf Dengler, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Erdkändler; in Histriz bei Herrn M. Haup Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Eck der Bürgergasse; wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 91. Hermannstadt, Donnerstag am 18. April 1878. 92. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 17. April.

Die Schlussworte des Nuntius der ungarischen Regnicolar-Deputation lauten: „Das ist der Rechtsstandpunkt Ungarns hinsichtlich der in Rede stehenden Frage und wie sehr auch zu wünschen ist, daß zwischen beiden Staaten der Monarchie, die auf gegenseitiges aufrichtiges Wohlwollen und je strengeres Einvernehmen angewiesen sind, der Gegenstand dieses Streites endlich beseitigt werde, ist es dennoch die Pflicht der Deputation, ihrer Entsendung getreu, auf eine jeden Zweifel ausschlagende Weise darzulegen, daß — wie immer der ungarische Reichstag hinsichtlich dieser Frage verfahren möge — er dies mit der vollen Freiheit seiner Entscheidung thun wird, und daß seine Hand in dieser Hinsicht durch keinerlei rechtliche Verpflichtung gebunden ist.“

Bei dem Allen hält auch die ungarische Regnicolar-Deputation es für zweckmäßiger, daß der zwischen beiden Regnicolar-Deputationen schriftlich begonnene Gedanken-austausch mündlich fortgesetzt werde, ja sie hält es im Interesse der Vollständigkeit des dem ungarischen Reichstage zu unterbreitenden Berichtes für wünschenswert, sich mit einigen Ansichten der gegnerischen Deputation des Reichsrathes detaillirter bekannt zu machen. Ihrerseits hat sie den Antrag der gegnerischen Deputation des Reichsrathes, monach sich die Mitglieder beider Deputationen — bei strenger Aufrechterhaltung des Reservationspunktes — zu einer Conferenz vertraulichen Charakters einfinden mögen, bereitwillig acceptirt und ersucht deshalb die ungarische Regnicolar-Deputation ihren Präsidenten, er möge bezüglich des Tages und der Zeit der Zusammenkunft mit dem Präsidenten der gegnerischen Deputation des Reichsrathes sich ins Einvernehmen setzen.“

Die Situation hat wieder einen Rückschlag erfahren. Man hält nicht viel mehr von den Chancen der Bismarck'schen Vermittlung zwischen England und Rußland. — Die „Deutsche Zeitung“ meldet: Gleichzeitig mit der Übergabe des neuesten Schreibens des Czars an den Kaiser und König Franz Joseph machte der russische Botschafter Nowikoff dem Grafen Andrahy die Verbalmittheilung über die Anschauungen des Petersburger Cabinets. Graf Andrahy soll diese Mittheilung, welche keinerlei Vorschläge enthielt, sondern nur die künftige Abgrenzung Bulgariens behandelte, befriedigend gefunden haben. — Durch einen nicht in Wien accreditirten nicht-russischen Diplomaten sollen in Wien gleichzeitig die russischen Anschauungen über die Tagesfrage mit bestem Erfolg verfochten worden sein.

Die „N. fr. Pr.“ meldet aus Bukarest: Zwanzigtausend Russen haben die Höhen von Butareff besetzt; Kosaken streifen bis zu den Thoren der Hauptstadt. Man ist jeden Augenblick gefaßt, daß die Russen die Stadt besetzen und den Belagerungszustand erklären. — Ghita telegraphirte aus Petersburg, die Regierung solle ihren Entschluß aufschieben, bis der von ihm abgeschickte Courier in Butareff ankommt. — Officiellereits wird die Meldung, Rußland habe bereits bestimmte Entschlüsse nach Wien gelangen lassen, in Abrede gestellt. — Der Petersburger „Golos“ fordert Rußland auf, in der gleichen Weise zu interveniren, wie es Rußland für Deutschland im Jahre 1870 gethan, dann werde der vertrauenswürdigste Graf Andrahy gezwungen sein, dem Frieden von San Stefano zuzustimmen.

Es verdient, constatirt zu werden, schreibt man der „Schlesischen Presse“ aus Wien, daß manjohne Mühe eine tiefe Misstimmung in unserer officiellen Welt wahrnehmen kann. Dieselbe richtet sich sowohl gegen Rußland, wie gegen England, und namentlich auf das Letztere ist man seit der jüngsten Parlamentsrede Derby's in welcher Oesterreich geschmäht und herabgesetzt wurde, nicht gut zu sprechen. Der eigentliche Grund zu Derby's heftigen Ausfällen gegen Oesterreich soll auf die

Affaire Montgelas zurückzuführen sein. Wie man sich erinnern wird, hat Graf Montgelas als Legationssecretär anscheinend auf eigene Faust operirt und im Gegensatz zu Beust, der auf die Veranstaltung eines Congresses hinarbeitete, dem Lord Beaconsfield und dem Grafen Derby die österreichische Allianz versprochen und beiden Staatsmännern sogar einen förmlichen Vertragsentwurf vorgelegt. Montgelas wurde desavouirt aber man ergriffte sich laut, die englischen Minister seien schwerlich ohne Grund in Verhandlungen mit dem Legationssecretär eingetreten, und Montgelas falle als das Opfer eines höheren Willens. Derby erachtete sich dupirt und ist seither wüthend über Oesterreich. Graf Andrahy seinerseits ist empört über Derby, dessen Aeußerungen mit Rücksicht auf den Umstand, daß er kurz vorher noch Minister des Aeußeren war, von dem im Parlament anwesenden auswärtigen Diplomaten natürlich sorgsam ad notam genommen wurden. Derby soll übrigens, was man nachträglich stark abgeschwächt hat, im Parlament ausdrücklich den Vorwurf der Doppelzüngigkeit gegen Andrahy erhoben haben, und von dem Letzteren erzählt man, er habe Anlaß genommen, dem englischen Botschafter Elliot gegenüber in ganz rückhaltloser Weise seine Meinung über den standlosen Zwischenfall zu äußern. Wichtiger als das aber er scheint, was man in hohen Kreisen über den Eindruck erzählt, welchen Derby's Ausfälle auf den Kaiser Franz Joseph gemacht haben. Insbesondere die Schmähungen gegen die österreichische Armee sollen den Monarchen in hohem Grade irritirt haben, und sehr ernste Personen nehmen keinen Anstand zu behaupten, daß die Affaire indirect ihre hochpolitischen Folgen haben und die ohnedem vorhandene große Reizung des Kaisers zu einem Anlehen an Rußland nur befestigen könnte. (Wie aus dem Londoner Telegramm uneres jüngsten Blattes zu ersehen, kam die Expropriation Derby's über Vorstellung Beust's in der Oberhausitzung vom 16. d. zur Sprache. D. Red.)

Zu Wien, wie in London ist die Verlegenheitspause unverkennbar und da man nicht recht ins Klare darüber kommen kann, was man und ob man überhaupt Etwas gemeinsam mit einander beginnen soll, scheint man sich zur Abwechslung wieder einmal in eine Gereiztheit gegen einander zu begeben. Unverkennbar ist es, daß die anglo-österreichische Intimität in den letzten Tagen wieder einen kleinen Ruck erlitten hat, den Lord Derby's Redactionlosigkeit nicht provocirt, sondern dem dieselben nur den erwünschten Anlaß gegeben haben, sich zu bekunden. Man sagt einander allerlei unangenehme Dinge. So heißt es in einer Wiener Correspondenz der Berliner „National-Zeitung“ unter Anderem: „Die Bemerkung Lord Derby's, Oesterreich werde kaum fünf bis sechs Millionen Pfund Sterling für die Mobilisirungskosten aufbringen können, klingt in seinem Munde besonders merkwürdig. Sollte er nicht von einer insofern für sich selbst gebotenen, die Oesterreich dreißig Millionen Pfund zur Mobilisirung und überdies eine Million Subsidien monatlich für die Dauer eines österreichisch-russischen Krieges anbieten ließ? Aber man dankte höflich und stellte es der kriegerischsten Rami anheim ihre Kräfte selber zu führen. Hinc illae lacrimae!“ Mit England also nicht, folglich auch England mit uns nicht, wir mit Rußland noch weniger und England allein scheint sich auch zu befinden — das ist eben die große Verlegenheitspause. Und nun tritt wirklich, dieselbe auszufüllen, der Vermittler ein.

Ein aus Petersburg in Wien eingetroffener Courier überbrachte ein eigenhändiges Schreiben des Czars an Se. Majestät. — Die Gerüchte über die Rückkehr Ignatieff's nach Wien tauchen neuerlich auf. Authentisch verlautet, der Vermittlungs-vorschlag des Berliner Cabinets habe in London wenig Friedigung hervorgeufen, die England zumest in exzessiven Punkte, die Batum, die Kriegsentfährdung und Rumänisch-Bessarabien betreffend, sollen nach Bismarck's Vorschlag der Discussion entzogen werden, wozu man jedoch keineswegs geneigt ist.

Die Londoner Journale betrachten die Situation heute als weniger hoffnungsvoll. — Die „Times“ sagt, sie könne von keinem Wechsel in der Haltung der europäischen Mächte berichten. Die Aussicht auf den Congreß und auf eine friedliche Lösung der ganzen Wirren sei so weit entfernt, wie je, in England wie in Rußland herrsche der Glaube stark vor, daß der Krieg nunmehr unvermeidlich sei. Wir verweisen indes nicht, sagt das Blatt, an einer friedlichen Lösung, da Elemente hierfür existiren. Wenn die Abneigung Rußlands, den Vertrag den andern Mächten zu unterbreiten, nichts im Hintergrunde birgt, kann die Schwierigkeit einer Lösung nicht unüberwindlich sein, aber Rußland muß sich vorbereiten, mehr zu thun, als den Vertrag den Vertretern der Mächte zu unterbreiten. Man wird es auffordern, den Vertrag zu modificiren und die Bedingungen deselben mit den Wünschen und Interessen der Nachbarn in Einklang zu bringen. — „Observer“ will wissen, Rußland hätte der Pforte zu wissen gethan, daß wenn sie England beistehe, dies einen vollständigen Umsturz des türkischen Reiches in Europa zur Folge haben werde.

Rußland nahm drei Punkte der deutschen Vermittlungs-Vorschläge betreffs des Vertrages von San Stefano an. Gortschakoff verlangt die Zustimmung Englands vor Zusammentritt der Conferenz. — Die „Agence Russe“ meldet: Mit Rumänien soll eine Convention abgeschlossen werden, bestimmt die durch den Artikel VIII seit dem Friedensschlusse außer Kraft getretene frühere Convention bezüglich des Truppenrückzuges zu erlösen. — Gerüchweise verlautet, daß in Folge des am 12. d. gefällten freisprechenden Erkenntnisses (in der Affaire Trepoß-Cassulitsch) Modifikationen bei den über politische Verbrechen erhandelten Verträgen stattfinden werden. Der bei der Schlägerei getödtete Subent war der Schwager des Fürstlichen Cassulitsch, welcher, nachdem er zwei Schüsse, gegen die Polizei-Agenten abgefeuert hatte, sich selbst tödtete. — Derby Wellesley ist in Petersburg eingetroffen. Das Zustandekommen einer Verständigung zwischen England und Rußland wird als unwahrscheinlich angesehen, man macht sich vielmehr auf formelle Vorstellungen von Seite Englands gefaßt.

Großfürst Nikolaus ist am 13. d. sammt seinem Generalliege den Bosphorus hinaufgefahren und besichtigte die durch die Türken besetzten Positionen. — Die Russen haben alle Maßregeln ergriffen, um im Falle eines Bruchs mit England auf das erste Signal sich Konstantinopel zu bemächtigen. — Der griechische Patriarch überreichte der Pforte, dem Großfürsten Nikolaus und den Botschaftern einen Protest betreffs der in mehreren Städten Bulgariens erfolgten Beschlagnahme griechischer Kirchen durch die Bulgaren. — Prinz Haffau wird Ende dieser Woche nach Egypten zurückkehren.

In Volo werden fortwährend türkische Truppen an's Land gesetzt. — In Thessalien befinden sich 5000 Türken. — Der englische Consul ist in Volo eingetroffen, um wegen der Ermordung Dagle's die Untersuchung einzuleiten.

32 Insurgenten-Chefs aus der westlichen Herzegowina sind am 14. d. aus Cetinje, wohin man sie berufen hatte, in Ragusa eingetroffen; dieselben werden Nachts von Popovo abreisen, um unter montenegrinischer Fahne wieder die Waffen zu ergreifen; sie sind entschlossen, sich der Türkei nicht zu unterwerfen.

Juland.

Budapest, 15. April. Die Wahl des Parteipräsidenten der vorgefertigten constituirten vereinigten Opposition wird in der ersten, nach den Ferien abzuhaltenden Parteiconferenz erfolgen. Die einflussreicheren Mitglieder der Partei sind der Ansicht, daß zum Parteipräsidenten ein hervor-

Fenilleton.

Lord Dalburn's Töchter.

Frei nach dem Englischen der M. S. Wood.
(13. Fortsetzung.)

Mr. Carlton mußte nichts über den Grafen von Dalburn, weder daß er krank, noch daß er hier in der Nähe sei; der Name fiel ihm jedoch auf, da er ihn bei Capitän Chesney gehört zu haben sich erinnerte. Was bringt Sie auf diese Frage? verleszte er.

Ich vermüthe, er muß todt sein, obgleich ich noch keine bestimmte Nachricht darüber erhalten habe, erwiderte Mr. Grey. Schon vor zwei Tagen erfuhr ich, daß er hoffnungslos am Typhus darniederliege und heute hat Capitän Chesney zwei Briefe mit der Adresse: „An den Grafen von Dalburn“ erhalten: da vermüthe ich denn, das Schlimmste sei eingetreten. Ich glaubte, man wisse in der Stadt schon Näheres darüber.

Mr. Carlton mußte nicht, was er aus dieser Erklärung machen sollte; er verstand nicht, in welcher Verbindung die bei Capitän Chesney angekommenen und an Graf Dalburn adressirten Briefe mit dem Tode des Letzteren stehen sollten.

Wenn der junge Graf todt ist, so ist der Capitän Chesney Graf von Dalburn und die Briefe sind an ihn gerichtet, erklärte Mr. Grey; ich habe die Miß Chesney soeben auch darauf aufmerksam gemacht.

Mr. Carlton schwieg soeben still, während es in seinem Innern desto heftiger rief: Capitän Chesney, Graf Dalburn? So sind seine Töchter jetzt die Ladies Chesney?

Guten Abend, entgegnete Mr. Carlton, schwang die Peitsche und bog in die Allee ein, wo er abermals still hielt.

Er brauchte nicht lange zu warten. Nach wenigen Minuten kam Laura Chesney daher, lebend vor Furcht, die Kleider durchnäßt vom Regen. Mr. Carlton verließ sein Pferd und eilte ihr entgegen. Sie brach in Thränen aus und ließ sich von ihm mehr in den Wagen tragen, als führen.

Lewis, Lewis, das könnte ich nicht noch einmal durchmachen, schluchzte sie, ich ward von Mr. Grey angehalten.

Es war eine eigenthümliche Schicksalsfügung, daß Mr. Grey beiden Flüchtlingen unmittelbar vor ihrem Entweichen begegnen mußte.

Miß Laura Chesney trug ihre gewöhnliche Kleidung, nur vervollständigt durch Mantel und Hut, dünne Zeugstiefeln und ermangete des Regenschirmes. Sie hatte aus Furcht vor Entdeckung nicht gewagt, ordentliche Reiskleider anzuziehen.

Mr. Carlton gab dem Pferde die Peitsche und fuhr so schnell, als es der Weg nur irgend gestattete; nach und nach beruhigte sich Laura einigermaßen wieder, womit jedoch nicht gesagt sein soll, daß sie sich vollständig sicher fühlte. Beständig wandte sie den Kopf zurück, da ihre Phantasie ihr unaufhörlich das Geräusch galoppirender, ihnen nachsehender Hölle vorpiegelte. Mr. Carlton fragte sie nach den für den Grafen Dalburn angekommenen Briefen und Laura antwortete ganz mechanisch darauf. Wäre sie weniger aufgeregt gewesen, so würde sie sich wahrscheinlich erkundigt haben, wie so er etwas davon erfahren habe; jetzt kam ihr dergleichen nicht in den Sinn.

Wir haben den Grafen den ganzen Tag erwartet, sagte sie, er ist mit uns verwandt.

Zu, er war aber noch nicht angekommen, als ich forsting. Jane war in großer Verlegenheit, welches Zimmer sie für ihn einrichten sollte, ich hätte ihr gern gesagt, daß das meinige schon für diese Nacht zur Verfügung stehe.

Es unterlag keinem Zweifel, Laura mußte nichts von der Krankheit

des Grafen, nichts von der möglichen Standeserhöhung ihres Vaters und Mr. Carlton ließ sie auch in Ungewißheit darüber.

Sie waren ungefähr eine und eine halbe Meile von Richford entfernt, Mr. Carlton trieb sein Pferd zur rasenden Eile, denn er fürchtete den Zug zu verfehlen, da ward ihre Fahrt auf sehr unangenehme Weise unterbrochen. Das Pferd fiel. Plötzlich und ohne daß man die Ursache entdecken konnte, lag das Thier am Boden und der Wagen mit zerbrochenem Rade auf einer Seite.

Mr. Carlton und Laura sahen viel zu gut eingewickelt, um herausgeschleudert zu werden. Er wand sich zuerst heraus und war dann Laura behilflich dazu. Das Pferd schlug furchtbar um sich. Mr. Carlton brachte das erschrockene Mädchen so weit als möglich aus dem gefährlichen Bereiche desselben und sah dann, was zu thun war. Er überzeugte sich bald, daß ihm nichts übrig blieb, als die Zugriemen zu durchschneiden; glücklicherweise gelang ihm dies, da er ein scharfes Messer in der Tasche hatte. Das Pferd fühlte sich nicht sobald in Freiheit, als es aufsprang und in unbeschreiblicher Hast davonrannte.

Es war eine höchst unerquickliche Situation.

Mr. Carlton blickte um sich, ringsum finstere Nacht, strömender Regen. Auf einem Steine am Wege saß Laura vor Frost bebend, zu sehr erschöpft und beängstigt, um Thränen vergießen zu können.

Es war, wollten sie sich einer möglichen Verfolgung von Süd-Wennock aus entziehen, von der äußersten Wichtigkeit, daß sie die Station zeitig genug erreichten, um mit dem nächsten dort vorüberkommenden Zug weiter fahren zu können, noch aber war keine Aussicht, dies möglich zu machen.

Er konnte den ungewirkten Wagen nicht mitten auf der Landstraße liegen lassen, er, oder vielmehr Laura, konnte nicht bis zur nächsten Station gehen.

Während er nach Hilfe ausspähte, sich fragend, ob wohl zwischen hier und Richford noch etwas Anderes, als Bäume und Hecken zu entdecken sein möchten, war es ihm, als sehe er auf einer Seite des Weges in nicht zu weiter Entfernung einen schwachen Lichtschimmer. In demselben Augenblicke erhob Laura ihre Stimme zu dem klagenden Ausrufe:

